

Pfarrerin Monika Renninger  
 Predigt zum Erntedank, 1. Okt 23, Hospitalkirche Stuttgart  
 Predigt zu Luk. 12,13-21

„Habt ihr schon geteilt?“ Mit dieser Frage misst man im Schwäbischen, ob eine Familie und vorallem die Geschwisterbeziehungen in Ordnung sind. Wenn das elterliche Erbe geteilt werden muss, kann das auch eine ungute Dynamik auslösen. Wer bekommt was, wer wurde schon immer bevorzugt, bei wem wird das Vermächtnis von Haus, Firma, Hof am besten bewahrt ... Das war schon immer so. Das Lukasevangelium erzählt von einer Begebenheit, bei der Jesus als Gelehrter und als Streitschlichter angesprochen wird: Er wird von einem seiner Zuhörer gebeten: Sag meinem Bruder, dass er das Erbe mit mir teilen soll. Das tut Jesus nicht, aber er erzählt eine Beispielgeschichte. Es geht um das Ernten, Danken und Bewahren. Und es geht um Habgier, um eigensüchtiges Horten und Vorsorgen, ohne Blick für die anderen – und damit ohne Blick für das Wichtige im eigenen Leben.

Lesung Lk 12, 13-21 (Übersetzung: Basisbibel)

*13 Einer aus der Volksmenge sagte zu Jesus: »Lehrer, sag doch meinem Bruder, dass er das Erbe mit mir teilen soll.«*

*14 Aber Jesus antwortete ihm: »Lieber Mann, wer hat mich zum Richter oder Vermittler in eurem Erbstreit gemacht?«*

*15 Dann sagte Jesus zu allen: »Gebt acht! Hütet euch vor jeder Art von Habgier. Denn auch wenn jemand im Überfluss lebt: Sein Leben hängt nicht von dem ab, was er besitzt.«*

*16 Dazu erzählte Jesus ihnen ein Gleichnis: »Die Felder eines reichen Grundbesitzers brachten eine besonders gute Ernte.*

*17 Da überlegte er: ›Was soll ich tun? Ich habe nicht genug Platz, um meine Ernte zu lagern.«*

*18 Schließlich sagte er sich: ›So will ich es machen: Ich reiße meine Scheunen ab und baue größere. Dort werde ich dann das ganze Getreide und alle meine Vorräte lagern.*

*19 Und dann kann ich mir sagen: Nun hast du riesige Vorräte, die für viele Jahre reichen. Gönn dir Ruhe! Iss, trink und genieße das Leben!«*

*20 Aber Gott sagte zu ihm: ›Du Narr! Noch in dieser Nacht werde ich dein Leben von dir zurückfordern. Wem gehört dann das, was du angesammelt hast?«*

*21 So geht es dem, der für sich selbst Schätze anhäuft – aber bei Gott nichts besitzt*

Was ist das Problem des Reichen Mannes?

Er teilt nicht.

Er lebt nicht.

Das ist jedes ein Problem für sich. Aber vielleicht hängen die beiden Probleme auch zusammen? So in etwa: Wer in Habgier alles aufhäuft, was er und sie kriegen kann, sorgt für Ungerechtigkeit unter denen, die etwas davon brauchen könnten, und: versäumt zugleich vor lauter Für-Sich-Vorsorgen-Wollen das Leben. Was bleibt ihm am Ende? Ein Selbstgespräch und volle Scheunen, und als es ans Ausgeben geht, geht es für ihn ans Sterben.

Denn schließlich, so die Konsequenz:

So geht es dem, der für sich selbst Schätze anhäuft – aber bei Gott nichts besitzt.

Um welche Schätze unseres Lebens kümmern wir uns? Welche sind tragfähig und stellen uns in die Gemeinschaft mit anderen? Denn keiner lebt für sich allein. Welche machen uns nicht habgierig, sondern neugierig auf das Leben und seine Geschenke für uns?

Es geht hier nicht um die Vorsorge-Methoden in der Landwirtschaft heute oder damals, nicht darum, das Wachstumsstreben der Landwirtschaft anzuprangern. Wer sich ein bisschen auskennt, weiß sowieso, dass die Bauern ums Überleben kämpfen müssen. Hier geht es nicht um arme oder reiche Bauern. Sondern: In Jesu Gleichnis geht um das Grundverhalten

der Menschen gegenüber den Gaben Gottes und unserem Umgang damit: Teilen wir sie, damit wir und viele leben können? Arbeiten UND leben wir in der guten Schöpfung Gottes oder bauen wir uns immer noch größere Vorratsräume, damit wir später noch besser leben können? – Wann denn? Wenn alles zu spät ist?

Das Problem dessen, der viel hat, ist:

Er teilt nicht. Er lebt nicht. Er kümmert sich nicht um die wahren Schätze seines Lebens. Er denkt: „Ich bin gut versorgt!“ – Aber er ist es nicht, weil er nur für sich selbst sorgt, und zwar für sein persönliches Einkommen und nicht für die, die mit ihm leben, und auch nicht dafür, was bei seinem Leben herauskommt.

„Ich bin gut versorgt!“ so denkt er, und er denkt angeblich voraus: Was jetzt zu viel ist, könnte ihm ja später nützen, könnte die Arbeit und Mühe am Ende lohnenswert machen. Genießen könnte man es irgendwann, und dann hätte man ein schönes Leben. Er rechnet nicht mit dem Ende, über das er nicht verfügen kann.

Ein Leben im Konjunktiv, ein Leben, das vertagt und verschoben ist, hätte da nicht die göttliche Stimme Einhalt geboten ... Wer diese Geschichte hört, wird stutzig und überprüft vielleicht die eigenen Kornspeicher: Mach ich es am Ende genauso?

Jesus warnt mit seiner Erzählung vor der Habgier, die nur für sich selbst sorgt, ohne Rücksicht darauf, was die eigene Vorratshaltung für andere bedeutet. Denn: Habgier stopft sich nicht nur selbst den Hals voll, sondern kann eben auch anderen etwas wegnehmen.

Strenggenommen, sorgt unser tüchtiger Produzent dafür, dass weggeschlossen und im Vorrat bleibt, was unter die Leute gehört: das Grundnahrungsmittel Getreide. Haben Sie noch die Getreideschiffe der Ukraine vor Augen und das Ringen darum, ob sie auslaufen dürfen?

Wenn es viel von etwas gibt, wird der Preis günstiger. So wirtschaftet natürlich keiner, der etwas vom Besitz wahren und vermehren versteht. Er weiß: Das Angebot knapp halten erzielt mehr Gewinn. Und verschafft dem, der es hat und den Verbrauch steuern kann, Macht. Die Macht über Grundnahrungsmittel wird zur Kriegswaffe, das wurde und wird in diesem Ukraine-Krieg und seinen Folgen allen bewusst.

Lebensmittel zu verknappen ist eine Marktstrategie. Wer über Grundnahrungsmittel verfügt und da den Daumen drauf und die Silos verschlossen halten kann, ist gewinnmäßig gesehen fein raus. Die Besitzenden beherrschen diese Marktstrategie aufs Beste. Man nennt das eine künstliche Verknappung von Gütern. Die abhängigen Länder müssen kaufen, was sie brauchen. Im Eigenanbau dort wächst, was der Westen haben will.

Die Warnung in Jesu Beispielgeschichte gilt den Besitzenden: Hütet euch vor Habgier und unrechtmäßiger Vorratshaltung. Ein faires Wirtschaften und Vorsorge-Treffen ist die Aufgabe derer, die darüber verfügen können.

Niemand ist ein schlechter Wirtschaftler, weil er Vorräte hält. Aber dieser hier ist einer, der sie nur für sich sammelt, ohne Rücksicht auf die, die mit ihm leben.

Wie war das noch mal? Das Problem des Reichen Mannes, der Reichen Frau ist:  
Er teilt nicht. Er lebt nicht. Er kümmert sich nicht um die wahren Schätze seines Lebens.

Was sind denn die wahren Schätze des Lebens?

Freundinnen und Freunde

Dass wir im Frieden leben und dass es bei uns keinen Krieg gibt

Wenn wir uns wieder vertragen nach einem Streit

Dass wir genug zu essen und ein Dach über dem Kopf haben

Wenn kein Unfall passiert ist, obwohl es gefährlich war  
 Schöne Erlebnisse  
 Musik, die mich alles vergessen lässt

Was sind "Schätze bei Gott"? Alles gehört dazu, was einen dazu bringt, dass man sich nicht in sich verschließt und nur um sich selbst dreht, besorgt nur um das eigene Seelenheil und Leibeswohl. Alles, was einem Erfahrungen ermöglicht, die das Herz stark machen und die man sie sich bewahren möchte:

Glücksmomente und ein befreiendes Lachen;

Unerwartete Freude über eine Geste

Eine Freundlichkeit, die man hergegeben und nicht gehortet hat;

Augenblicke der Ruhe und des Friedens, die einen sich selbst und seine Sorgen und Mühen vergessen lassen, weil die Schönheit um einen herum herzerfüllend ist.

Alles in Familie und Freundschaften, beruflichem und ehrenamtlichen Engagement, das spürbar und erlebbar macht: Hier bin ich am richtigen Platz.

Das sind Schätze, für die wir zu danken haben, weil wir mit ihnen leben und gedeihen sollen!

Packen wir sie weg für später? Häufen wir sie auf und schließen wir sie ein, damit wir sie irgendwann einmal ganz für uns selbst genießen können?

Der Gedanke "Das heb' ich mir für später auf!" geht nachlässig mit der Gabe des Lebens um. Das Leben ist von Gott geschenkt, nicht von uns terminierbar. Von uns ist es zu füllen. Auch mit der Frucht menschlicher Arbeit, natürlich. Sie ist Teil der Schöpfung Gottes. Was symbolisch auf Altar zu sehen ist, die Gaben der Schöpfung, steht für das, was wir haben und wofür wir "Gott sei Dank" sagen: Wir sind gut versorgt, wir haben alles, was wir brauchen, ja: mehr noch. Wir haben so vieles, das unser Leben reich macht.

Wir legen zu den Gaben, die die Erde gibt, unsere Dank-Gedanken dazu. Dank für das, was uns Leib und Leben nährt, und für das, was uns Herz und Sinne erfüllt mit Freude und Schönheit und dem Glück zu leben. Unsere Dankbarkeit, unser Lachen, unsere Begegnungen, unsere Lebensfreude, unsere Begabungen, unsere Momente der Ruhe sollen auf dem Dank-Tisch liegen. Nicht in unserem „Das heb' ich mir auf für später“-Denken. Es soll nicht für das eigene Leibeswohl und Seelenheil gehortet sein, sondern ausgegeben werden, mit anderen zusammen und für andere.

Im Bild der biblischen Erzählung gesprochen: Nicht noch größere Speicher sind gefragt, sondern Großherzigkeit. Die müsste uns, biblisch gesehen, leichtfallen. Denn diese Großzügigkeit im Umgang mit dem, was wir haben, geht doch gar nicht auf unsere Kosten und auch nicht auf Kosten anderer, sondern auf die Rechnung dessen, der uns das alles bereithält. Wir sind zu dieser Fülle des Lebens eingeladen.

Teilen wir! Leben wir!

Am Ende die Rechnung

einmal wird uns gewiss / die Rechnung präsentiert

für den Sonnenschein / und das Rauschen der Blätter,

die sanften Maiglöckchen / und die dunklen Tannen,

für den Schnee und den Wind, / den Vogelflug und das Gras

und die Schmetterlinge, / für die Luft, die wir geatmet haben,

und den Blick auf die Sterne / und für alle die Tage, / die Abende und die Nächte.

Einmal wird es Zeit, / dass wir aufbrechen und bezahlen.

Bitte die Rechnung.

Doch wir haben sie ohne den Wirt gemacht:

Ich habe euch eingeladen,

sagt der und lacht,

soweit die Erde reicht: Es war mir ein Vergnügen! (Lothar Zenetti)